

Glaubenskommunikation
Reihe
zeitzeichen
Band 42

Begründet von:

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck,
Werner Tzschetzsch

Herausgegeben von:

Dr. theol. Albert Biesinger

Professor em. für Religionspädagogik, Kerygmantik und
Kirchliche Erwachsenenbildung, Tübingen

Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik
sowie für Pastoralpsychologie und Spiritualität, Frankfurt a. M.

Dr. theol. Thomas Schreijäck

Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und
Kerygmantik, Frankfurt a. M.

David Hüser

Leben in Bewegung

Das Konzept der offenen Communitys in der Pastoral mit
spanischsprachigen Migranten

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Mainz 2017

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © ErmakovaElena / iStock.com

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3130-6

Inhalt

Vorwort und Dank	11
Hinführung	13
1 Pastoral mit spanischsprachigen Migranten	13
1.1 Einleitung	13
1.2 Diskussionszusammenhang	15
1.3 Themenwahl	18
2 Ziele, Aufbau und Methode der Untersuchung	20
2.1 Historische Vorgehensweise in Teil I	21
2.2 Empirische Vorgehensweise in Teil II	24
2.3 Grundlegende kriteriologische Paradigmen	26
2.3.1 Diakonische Grundoption: Menschendienst und Gotteszeugnis	26
2.3.2 Katholizität	27
3 Begriffe und Perspektiven: Migration und Integration	29
3.1 Migration	30
3.2 Integration	33
3.2.1 Typen und Dimensionen der Sozialintegration (Migrationssoziologie, Hartmut Esser)	34
3.2.2 Das Akkulturationsmodell (Kulturvergleichende Psychologie, John Berry)	38
3.2.3 Die Anerkennung der Mehrfachzugehörigkeiten (Migrationspädagogik, Paul Mecheril)	40
3.2.4 Integrationsverständnis im kirchlichen Sprachgebrauch und in der vorliegenden Arbeit	43
4 Perspektive des Forschers	46
I Entstehung und Entwicklung der spanischsprachigen Gemeinden	51
1 Der Hintergrund der spanischen Arbeitsmigration (bis 1960)	51
1.1 Spanien: Bürgerkrieg und Diktatur Francos	51
1.1.1 Spanischer Bürgerkrieg und Repression	51
1.1.2 Internationale Isolierung und Autarkie Spaniens	53
1.1.3 Öffnung und gesteuerte Migration	54

1.2	Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg	57
1.2.1	Bevölkerungsbewegungen und Wirtschaftswachstum	57
1.2.2	Bedarf am deutschen Arbeitsmarkt	58
1.3	Abschluss des deutsch-spanischen Anwerbevertrags	59
1.4	Weltkirchlicher Rahmen: <i>Exsul familia</i> (1952)	61
2	Die spanischen „Gastarbeiter“ (1960–1966)	65
2.1	Die ersten spanischen Arbeitnehmer in Deutschland	65
2.1.1	Motive und Herkunft der spanischen Arbeitsmigranten	67
2.1.2	Das Leben in Deutschland	68
2.2	Die spanischen Missionen im Bistum Mainz	76
2.2.1	Gründung und Struktur der spanischen Missionen	76
2.2.2	Pastoral in den ersten Jahren der spanischen Migration	84
2.2.3	Ortsparfarreien, katholische Verbände und „Gastarbeiter“	99
2.3	Das Zweite Vatikanische Konzil und die Instruktion <i>De</i> <i>pastorali migratorum cura</i> (1969)	103
2.3.1	Bischofsdekret <i>Christus Dominus</i> (1965)	105
2.3.2	Instruktion <i>De pastorali migratorum cura</i> (1969)	106
3	Spanische Familien in Deutschland (1967–1973)	112
3.1	Wirtschaftliche Entwicklungen und Nachzug erster Familien	112
3.1.1	Politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen	112
3.1.2	Spanische Familien in Deutschland	116
3.2	Die Pastoral in den Missionen: Selbstorganisation in Elternvereinen	123
3.2.1	Entstehung und Entwicklung der spanischen Elternvereine	124
3.2.2	Grundoptionen und Vorgehensweise	128
3.2.3	Die Rolle der spanischen Missionen	135
3.3	<i>Die ausländischen Arbeitnehmer – eine Frage an die Kirche</i> <i>und die Gesellschaft</i> (1973)	139
4	Unerwünscht – dennoch Integration? (1974–1986)	146
4.1	Einwanderung in ein Nicht-Einwanderungsland	146
4.1.1	Politische Rahmenbedingungen	146
4.1.2	Kennzeichen der Einwanderung	153
4.2	Kirche leben in Deutschland	161
4.2.1	Weiterentwicklung der Strukturen	161
4.2.2	Die Pastoral in den spanischen Gemeinden	168

4.2.3	Die spanischen Missionen in Deutschland: eine Nebenkirche?	180
5	Von der spanischen zur spanischsprachigen Gemeinde (ab 1986)	193
5.1	Diversifikation der spanischsprachigen Migration	193
5.1.1	Zuwanderungspolitik in Deutschland	195
5.1.2	Die Spanier	199
5.1.3	Migration aus Lateinamerika	205
5.1.4	Weitere spanischsprachige Migration	224
5.2	Kirchenamtliche Dokumente	225
5.2.1	„... und der Fremdling, der in deinen Toren ist“ (1997)	225
5.2.2	<i>Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern</i> (2003)	227
5.2.3	<i>Integration fördern – Zusammenleben gestalten</i> (2004)	231
5.2.4	Instruktion <i>Erga migrantes caritas Christi</i> (2004)	233
5.3	Von der spanischen zur spanischsprachigen Gemeinde:	
	Kontinuität und Umbruch	237
5.3.1	Strukturelle Veränderungen	237
5.3.2	Pastoral in den spanischsprachigen Gemeinden	248
6	Die Neue Arbeitsmigration aus Spanien (seit 2010)	258
6.1	Hintergründe und Charakteristika	258
6.2	Neue Arbeitsmigranten in spanischsprachigen Gemeinden	265
7	Ertrag: Lernerfahrungen nach über 50 Jahren spanischsprachiger katholischer Gemeinden	267
7.1	Flexibilität als pastorales Qualitätsmerkmal	267
7.2	Förderung von Beziehungen – Präsenz in der Community	269
7.3	Diakonie als Wahrheitstest christlichen Glaubens	271
7.4	Migrantenkulturen prägen – Selbsthilfepotential stärken	272
7.5	Reichtum der Kulturen – das Miteinander der spezifischen Migrantenpastoral und der Ortsgemeinden	273
II	Spanischsprachige Katholiken in Deutschland heute	279
1	Die empirische Untersuchung	279
1.1	Forschungsdesign der empirischen Untersuchung	280
1.1.1	Durchführung	280
1.1.2	Analyse: Theoretisches Codieren	290
1.1.3	Darstellung und Verwendung der Ergebnisse	293
1.2	Kurzporträts der Interviewpartnerinnen und -partner	294

2	Selbstbeziehung	304
2.1	Empirische Ergebnisse	304
2.1.1	Migrationsstrategie und Erwartungen	305
2.1.2	Sprache	308
2.1.3	Persönliche Beziehungen	312
2.1.4	Kulturelle Differenzen	314
2.1.5	Erwerbsarbeit	325
2.1.6	Wohnsituation und wirtschaftliche Bedingungen	329
2.2	Auswertung der empirischen Ergebnisse: Stress und Coping als zentrale Kategorien	330
2.2.1	Migration als stressrelevantes Lebensereignis	330
2.2.2	Schlüsselvariablen in der Bewältigung von akkulturativem Stress	332
2.3	Konsequenzen für die Seelsorge	337
2.3.1	Pastoralpsychologisch-heilsame Dimension der Seelsorge ...	338
2.3.2	Diakonisch-prophetische Dimension der Seelsorge	344
3	Persönliche Beziehungen	348
3.1	Empirische Ergebnisse	348
3.1.1	Persönliche Beziehungen zu Angehörigen der Aufnahmegesellschaft	349
3.1.2	Persönliche Beziehungen zu Angehörigen der Herkunftsgesellschaft und innerhalb der Sprach-Community	367
3.1.3	Hybride Identitäten	395
3.1.4	Familie im Aufnahmeland	402
3.2	Auswertung der empirischen Ergebnisse: Soziale Unterstützung	418
3.2.1	Funktionen sozialer Unterstützung	418
3.2.2	Unterstützungsressourcen in Aufnahmegesellschaft und Community	420
3.3	Konsequenzen für Gemeindepastoral	424
3.3.1	Die doppelte Zugehörigkeit: Grenze oder Chance?	425
3.3.2	Lebensfreundliche Beziehungen fördern und stärken	427
3.3.3	Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral	433

4	Gottesbeziehung	437
4.1	Empirische Ergebnisse	437
4.1.1	Glaubensdimension	438
4.1.2	Dimension der religiösen Erfahrung	460
4.1.3	Dimension der privaten religiösen Praxis	465
4.1.4	Dimension der öffentlichen religiösen Praxis	469
4.1.5	Dimension der Konsequenzen für das konkrete Leben und Handeln	487
4.1.6	Intellektuelle Dimension	491
4.2	Auswertung der empirischen Ergebnisse: Religiosität von Spaniern und Lateinamerikanern in Deutschland	498
4.2.1	Religiosität in den verschiedenen spanischen Generationen und lateinamerikanischer Volkskatholizismus	498
4.2.2	Religiosität in der Migration	504
4.3	Konsequenzen für Seelsorge, Katechese und Liturgie	507
4.3.1	Spirituell-mystagogische Dimension der Seelsorge	507
4.3.2	Glaubenskommunikation mit Erwachsenen und Kindern	512
4.3.3	Liturgie	521
	Schluss	525
1	Leben in Bewegung	525
2	Offene Communitys ermöglichen Katholizität mit spanischsprachigem Akzent	526
3	Konkretionen	528
3.1	Strukturelle Voraussetzungen	528
3.2	Schwerpunkte	530
	Tabellenverzeichnis	537
	Abkürzungsverzeichnis	539

Quellen- und Literaturverzeichnis	541
1 Quellen	541
1.1 Kirchlich-amtliche Quellen und Rechtstexte	541
1.1.1 Lehramtliche Texte und Rechtsquellen auf Ebene der Gesamtkirche	541
1.1.2 Kirchlich-amtliche Texte aus der Weltkirche	543
1.1.3 Kirchlich-amtliche Dokumente auf Ebene der Deutschen Bischofskonferenz	543
1.1.4 Kirchlich-amtliche Texte und Verlautbarungen auf Ebene des Bistums Mainz	544
1.2 Archivalische und weitere Quellen	545
2 Weitere Literatur	546

Vorwort und Dank

Im Sommer 2011 rief mich der damalige Mainzer Generalvikar Dietmar Giebelmann an und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die Stelle des Wissenschaftlichen Mitarbeiters am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Mainz zu übernehmen. In einem Gespräch legte er mir die muttersprachlichen Gemeinden als ein mögliches Dissertationsthema ans Herz und dachte eine gleichzeitige Tätigkeit in der spanischsprachigen Gemeinde in Mainz an; er wusste um meine persönlichen Verbindungen in diese Gemeinde. Kurz darauf habe ich meinen späteren Vorgesetzten und Doktorvater, Prof. Dr. Philipp Müller, kennengelernt und mich entschieden, die Stelle anzutreten.

Nach sechs Jahren der Tätigkeit am Lehrstuhl für Pastoraltheologie und in der spanischsprachigen Gemeinde Mainz sowie der Arbeit an der vorliegenden Dissertation – sie wurde im Sommersemester 2017 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Promotionsschrift angenommen – bin ich für das damalige Angebot sehr dankbar. Ich durfte in den Jahren mit Philipp Müller, in der wissenschaftlichen Beschäftigung sowie in der konkreten Pastoral mit spanischsprachigen Migrantinnen und Migranten sehr viel lernen.

Ich möchte deshalb in diesem Vorwort meinen Dank zum Ausdruck bringen. Bei der Leitung des Bistums Mainz möchte ich mich für die Freistellung, die großzügige Unterstützung in der Drucklegung sowie den Zugang zu den Diözesanarchiven bedanken. Prof. Dr. Philipp Müller bin ich für die intensive Begleitung, die Anregungen und kritischen Anmerkungen in der Erstellung der Promotion, gleichzeitig aber auch für das mir entgegengebrachte Vertrauen in der Zusammenarbeit am Lehrstuhl dankbar. Auch bei meinem Zweitgutachter, Prof. Dr. Gerhard Kruij, und bei Prof. Dr. Johannes Meier möchte ich mich für ihre jeweiligen Impulse bedanken. Unsere Sekretärin am Lehrstuhl, Dipl.-Theol. Gundelinde Stoltenberg, hat mich mit vielen Ratschlägen unterstützt. Prof. Dr. Klaus Kießling, Prof. Dr. Thomas Schreijäck und Prof. Dr. Albert Biesinger danke ich für die Aufnahme des Buchs in die von ihnen herausgegebene Reihe „Zeitzeichen“; dem Grünewald-Verlag, namentlich Volker Sühs, für die Betreuung der Veröffentlichung der Arbeit. Für einen Druckkostenzuschuss bin ich der Universität Mainz dankbar.

In der Erstellung der Arbeit waren mir viele Menschen behilflich; nur einige kann ich nennen. Archivdirektor Dr. Hermann-Josef Braun sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözesanarchive halfen mir, die relevanten Dokumente aufzuspüren. Verschiedenste Gesprächspartner haben mir Hintergrundinformationen zu den unterschiedlichen Themenberei-

chen geliefert. In den Anmerkungen sind viele aufgeführt. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich den langjährigen Nationaldelegaten der spanischsprachigen Gemeinden in Deutschland, José Antonio Arzoz, den langjährigen Pfarrer der spanischsprachigen Gemeinde Mainz, Gregor Nagel – der gleichzeitig ausschlaggebend war, dass ich den Beruf des Pastoralreferenten gewählt habe und den ich als meinen Freund bezeichnen möchte – sowie die unermüdliche Sekretärin der spanischsprachigen Gemeinde Mainz, Gema Echevarría, nennen, weil sie mir immer wieder und ausführlich Fragen beantwortet und mit mir über verschiedene Aspekte diskutiert haben. Selbstverständlich gilt ein großes Dankeschön den Interviewpartnern, die in offener Art sehr persönliche Seiten ihres Lebens und ihres Glaubens geschildert haben. Auch die intensiven Gespräche mit zahlreichen weiteren spanischsprachigen Migranten haben mir jeweils weitergeholfen. Ich habe von vielen Menschen in sehr unterschiedlicher Weise Unterstützung erfahren. Vielen Dank für die Freundschaft.

Schließlich gilt ein ganz besonderes, herzliches Danke meiner Familie: Meinen Eltern, die mich nicht nur in der Arbeit an dieser Promotion unterstützt haben und auf die ich immer zählen kann, meinen Geschwistern, meinen Schwiegereltern und meinen Schwägerinnen und Schwagern auf beiden Seiten des Ozeans – insbesondere Sara-Marie und Yadi, die mir beim Korrekturlesen bzw. in der Transkription der Interviews unschätzbare Hilfe geleistet haben. Vor allem gilt mein Dank meiner Frau und unseren drei Kindern. Die Themen dieses Buchs haben wir in den letzten Jahren rauf- und runterdiskutiert. Manchmal war das anstrengend, aber wir haben dabei viel gelernt. Gemeinsam dürfen wir das Thema dieses Buchs – Leben in Bewegung, zwischen verschiedenen Kulturen und Kontinenten – immer wieder erfahren. Ihr macht den Reichtum meines Lebens aus.

Mainz, im August 2017

David Hüser

Hinführung

1 Pastoral mit spanischsprachigen Migranten

1.1 Einleitung

Migration ist eine Konstante in der Geschichte der Menschheit.¹ In den vergangenen Jahrzehnten allerdings haben Migrationsbewegungen deutlich zugenommen, sodass vom „Zeitalter der Migration“² die Rede ist. Für Deutschland war schon seit 2006 ein kontinuierlicher Anstieg der Zuwanderungszahlen zu verzeichnen,³ bevor das Jahr 2015, in dem der höchste Wanderungssaldo in der Geschichte der Bundesrepublik registriert wurde, schließlich den Höhepunkt darstellte.⁴ Besonders in den ersten Monaten der Flüchtlingswelle ist die neu entdeckte „Willkommenskultur“ in Deutschland gepriesen worden, doch insgesamt wird der öffentliche Migrationsdiskurs von einer „Negativ- und Defizitperspektive“⁵ beherrscht. Insbesondere die Sorge, ob die Migrantinnen und Migranten in die Gesellschaft „integriert“ werden können, wird oft geäußert; bisweilen wird in diesem Zusammenhang auf die Erfahrungen der Bundesrepublik mit früheren Migrationsgruppen verwiesen. Die Verwendung des Begriffs *Integration* ist dabei sehr diffus; mitunter scheint sich hinter ihm die Forderung nach einseitiger Assimilation zu verbergen.

Auf die konkreten Menschen, die hinter den beeindruckenden Zahlen stehen, wird in der Debatte selten geschaut; die sehr differenziert zu betrachtende Situation der vielen Migrantinnen und Migranten, die aus unterschiedlichen Regionen kommen und manchmal schon seit Jahrzehnten, manchmal erst seit wenigen Tagen in Deutschland leben, wird kaum wahrgenommen. Welche unterschiedlichen Motive und Lebenssituationen bringen sie dazu, sich in Bewegung zu setzen, aufzubrechen und ihre Heimat zu verlassen? Wie gehen sie die Herausforderungen in einem neuen Le-

¹ „Den ‚Homo migrans‘ gibt es, seit es den ‚Homo sapiens‘ gibt; denn Wanderungen gehören zur *conditio humana* wie Geburt, Fortpflanzung, Krankheit und Tod.“ Bade, Europa in Bewegung, 11.

² So der Buchtitel des 1993 erstmals erschienenen Buchs: Castles/Miller, *The Age of Migration*. – Bei nicht-deutschsprachigen Zitaten stammt die Übersetzung, sofern nicht anders angegeben, jeweils vom Autor.

³ Vgl. Migrationsbericht 2015, 29 (QLV 1.2).

⁴ Vgl. ebd., 9–10. Im Jahr 2016 haben die Zuzugzahlen wieder abgenommen; der Migrationsbericht 2016 mit detaillierten Zahlen lag bei Drucklegung dieses Buchs allerdings noch nicht vor.

⁵ Mecheril, Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive, 8.

bensumfeld an, welche können sie bewältigen, wo scheitern sie? Welche Träume und Hoffnungen leiten sie? Migration ist ein vielschichtiges Phänomen; jede Migrantin, jeder Migrant hat seine eigene Geschichte mit eigenen Hoffnungen und Fragen.

Auch für die katholische Kirche in Deutschland spielen die wachsenden Migrationsbewegungen eine große Rolle: Nach Angaben der Deutschen Bischofskonferenz sind etwa fünf Millionen und damit fast ein Fünftel aller Katholiken in Deutschland mit einer anderen Muttersprache aufgewachsen⁶ – im kirchlichen Sprachgebrauch ist von *Katholiken anderer Muttersprache* die Rede.⁷ Für die Mehrheit dieser Migranten bestehen in Deutschland *muttersprachliche Gemeinden*. Viele von ihnen wurden vor mehr als 50 Jahren als *ausländische Missionen* gegründet; heute bestehen in Deutschland etwa 450 muttersprachliche Gemeinden in mehr als 35 Sprachgruppen.⁸ Allerdings sind auch diese Gemeinden schon seit langem umstritten; innerhalb eines problemorientierten Diskurses lautet auch hier der diffuse Vorwurf, sie seien der *Integration* abträglich und ließen die Einheit des Volkes Gottes, in dem es „nicht mehr Juden und Griechen“ (Gal 3, 28)⁹ gibt, nicht ausreichend erkennen. Zusätzliche Aspekte, die die Zukunftsfähigkeit der muttersprachlichen Gemeinden in ihrer bisherigen Gestalt in Frage stellen, sind die rückläufigen Priesterzahlen, hier besonders der Priester aus den betroffenen Sprachgruppen, sowie die absehbaren Veränderungen in den Kirchenfinanzen. Im Rahmen der Strukturreformen in den einzelnen Bistümern werden bisher selbständige Pfarreien zu teilweise deutlich grö-

⁶ „Mehr als zwei Millionen Menschen ohne deutschen Pass („Ausländer“) sind römisch-katholisch oder gehören einer mit Rom unierten Kirche an; ebenfalls sind weitere knapp drei Millionen Deutsche mit Migrationshintergrund katholisch. Das heißt: Fast jeder fünfte Katholik in Deutschland ist mit einer anderen Muttersprache als der deutschen aufgewachsen.“ Schohe, *Ausländerseelsorge*.

⁷ Das genannte Konzept wurde aus dem Bischofsdekret des II. Vatikanischen Konzils *Christus Dominus* übernommen (vgl. Teil I, 2.3.1 und 4.2.1.1); aufgrund des Kriteriums der Muttersprache sind sowohl Menschen, die (inzwischen) über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, als auch Generationen ohne eigene Migrationserfahrung sowie Menschen mit möglicherweise mehreren Muttersprachen umfasst. Allerdings bereitet auch diese Bezeichnung (letztlich unlösbare) Schwierigkeiten, weil durch die Bezeichnung *andere Muttersprache* implizit die deutsche Sprache zum Konstruktionspunkt gemacht und als Normalität ausgegeben wird, während *Katholiken anderer Muttersprache* auf dieses *Anders-Sein* festgelegt werden. Vgl. Hinführung, 3.2.3 und 3.2.4. – In der vorliegenden Arbeit werden immer wieder auch die Begriffe *Migrantinnen* und *Migranten* verwendet; weil es aber um *Katholiken anderer Muttersprache* geht, sind in der Regel auch deren Nachkommen (begrifflich erst in der Formulierung *mit Migrationshintergrund* gefasst) gemeint.

⁸ Vgl. DBK, *Katholische Kirche in Deutschland*, 51 (2016, QLV 1.1.3). Die größten Gruppen bilden die Menschen polnischer, kroatischer, italienischer, spanischer und portugiesischer Sprache.

⁹ Alle Schriftzitate sind der Einheitsübersetzung entnommen.

ßeren Einheiten zusammengefasst; dies betrifft auch muttersprachliche Gemeinden.¹⁰

Auf der anderen Seite besuchen Menschen verschiedener Muttersprachen seit über 50 Jahren die genannten Gemeinden. Sie finden hier offensichtlich eine für sie attraktive Sozialform von Kirche. Unklar ist zunächst, worauf sich diese Attraktivität bezieht: Spielt die Muttersprache in Liturgie, Verkündigung und Diakonie eine zentrale Rolle? Sind den Menschen die aus der Heimat bekannten Ausdrucksformen des Glaubens wichtig? Wird die in den Gemeinden erlebte Verbindung zum Herkunftsland oder das Zusammen treffen mit Landsleuten wertgeschätzt? Gelingt es muttersprachlichen Gemeinden, die Menschen in ihren Hoffnungen und Ängsten zu begleiten? Gleichzeitig darf natürlich nicht übersehen werden, dass auch die Sprachgemeinden nicht alle Menschen der jeweiligen Gruppe erreichen; andere besuchen deutschsprachige Ortsgemeinden¹¹, wieder andere praktizieren den christlichen Glauben nicht oder nicht mehr.

Die bisher genannten Aspekte deuten den Themenhorizont dieser Arbeit an. Es stellt sich die Frage nach der angemessenen Pastoral mit Katholiken anderer Muttersprache, insbesondere, ob und wie muttersprachliche Gemeinden in Zukunft eine adäquate Sozialform sind. Die Erörterungen müssen sehr differenziert die Menschen in den Blick nehmen; das Volk Gottes selbst – in diesem Fall die Katholiken anderer Muttersprache – muss mit seinen spezifischen Bedürfnissen gehört werden. Die Erfahrungen mit den bisherigen Migrationsbewegungen und in den seit über 50 Jahren bestehenden muttersprachlichen Gemeinden sind dabei ein Schatz, von denen heutige Pastoral profitieren kann.

1.2 Diskussionszusammenhang

Das Phänomen der Migration wird in verschiedenen Fächern seit Jahrzehnten breit diskutiert und ist ein bedeutendes, weiterhin wachsendes und längst nicht mehr überschaubares Forschungsfeld. Die Migrationssoziologie untersucht gesellschaftliche und individuelle Prozesse im Kontext von Migration, vor allem im Aufnahmekontext – hier wird etwa die Frage der

¹⁰ Vgl. Fernández Molina, *Katholische Gemeinden anderer Muttersprache*, 490–497; DBK, „Mehr als Strukturen...“ (2007, QLV 1.1.3).

¹¹ Um den Unterschied zu *muttersprachlichen Gemeinden* erkennbar zu machen und Verwechslungen zu vermeiden, wird in dieser Arbeit von *deutschsprachigen Ortsgemeinden* gesprochen. Damit soll eine interkulturelle Öffnung der Ortsgemeinden nicht ausgeschlossen werden; in erster Linie (wenngleich nicht ausschließlich) wird hier aber doch die deutsche Sprache als Kommunikationsmedium genutzt.

Sozialintegration diskutiert.¹² Die Sozialpsychologie debattiert psychologische Implikationen interkultureller Begegnungen sowie Bewältigungsstrategien auftretender Stresserfahrungen.¹³ Im Rahmen dieser Arbeit spielen auch die Untersuchungen von Migrationshistorikern, die Abhandlungen zu den Migrations- und Aufnahmeprozessen der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte vorgelegt und daraus Forderungen für die Gestaltung gegenwärtiger Migrationsprozesse entwickelt haben, eine große Rolle.¹⁴ Die Bedeutung von Religion und religiösen Gemeinden im Migrationsprozess wird in der Religionswissenschaft analysiert.¹⁵ Mit der Bildungssituation der Migranten nachfolgender Generationen beschäftigen sich die Erziehungswissenschaften; hier hat sich die frühere *Ausländerpädagogik* zur *Interkulturellen Pädagogik* gewandelt, die wiederum in der *Reflexiven Interkulturellen Pädagogik* sowie der *Migrationspädagogik* weiterentwickelt wird.¹⁶ Die Untersuchungen weiterer Fächer wie etwa der Geographie, der Wirtschafts-, der Rechts- oder der Politikwissenschaften spielen in die hier behandelte Thematik hinein.¹⁷

Einige wenige soziologische Arbeiten beschäftigen sich direkt mit muttersprachlichen Gemeinden: Jenni Winterhagen untersucht mittels Leitfaden-Interviews das transnationale Engagement in kroatischen Gemeinden;¹⁸ Simon Foppa hat empirische Untersuchungen in zwei englischsprachigen Gemeinden in der Schweiz durchgeführt.¹⁹ Mainzer Studierende haben unter der Anleitung von Gerhard Schmied und Harald Lofink Mitglieder der italienischen sowie der kroatischen Gemeinde in Mainz interviewt.²⁰ Die

¹² Vgl. Treibel, Migration in modernen Gesellschaften; Han, Soziologie der Migration; Oswald, Migrationssoziologie.

¹³ Vgl. Ward/Bochner/Furnham, Psychology of culture shock; Thomas, Kulturvergleichende Psychologie; Genkova/Ringeisen/Leong, Handbuch Stress und Kultur.

¹⁴ Vgl. besonders die Arbeiten des Historikers und Migrationsforschers Klaus J. Bade: Bade, Europa in Bewegung; Bade u. a., Enzyklopädie Migration in Europa; Bade, Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. – Zur Ausländerpolitik in Deutschland seit 1880 vgl.: Herbert, Geschichte der Ausländerpolitik.

¹⁵ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Religion – Migration – Integration; Baumann/Behloul, Religiöser Pluralismus; Lauser/Weißköppel, Migration und religiöse Dynamik.

¹⁶ Vgl. Auernheimer, Einführung in die Interkulturelle Pädagogik; Mecheril, Einführung in die Migrationspädagogik; Hamburger, Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Vgl. Hinführung, 3.2.3.

¹⁷ Einen Überblick gibt: Treibel, Migration in modernen Gesellschaften, 17–18.

¹⁸ Winterhagen, Transnationaler Katholizismus. Gemeinsam mit Dietrich Thränhardt vergleicht sie die Rolle der verschiedenen katholisch-muttersprachlichen Gemeinden im Integrationsprozess: Thränhardt/Winterhagen, Der Einfluss der katholischen Migrantengemeinden.

¹⁹ Foppa, Katholische Migrantengemeinden.

²⁰ Lofink/Schmied, Kirche – Heimat in der Fremde.

genannten Autoren stellen fest, dass katholische Gemeinden anderer Muttersprache ein bisher vernachlässigtes Forschungsfeld darstellen und sehen weitere Forschungsdesiderate.²¹

Auch die Theologie hat sich in den letzten Jahren verstärkt um das Phänomen der Migration bemüht.²² Im Rahmen einer entstehenden *Theologie der Migration* haben sich verschiedene theologische Fächer mit dem Thema beschäftigt.²³ Mehrere sozialetische Studien beschäftigen sich mit unterschiedlichen Aspekten von Migration.²⁴ In praktisch-theologischer Perspektive wurde die Situation der Migrantinnen und Migranten im Aufnahmekontext in einem Sammelband liturgiewissenschaftlich bearbeitet;²⁵ aus kirchenrechtlicher Perspektive untersuchten sowohl Georg Holkenbrink als auch Cristina Fernández Molina die Vorgaben zur Migrantenpastoral.²⁶ Religionspädagogisch hat Monika Scheidler eine wichtige Untersuchung veröffentlicht; ihre Arbeit beinhaltet auch pastoraltheologische Implikationen.²⁷ Sie nimmt die Ortsgemeinden und die dort gegebenen Möglichkeiten interkulturellen Lernens in den Blick; die Situation der muttersprachlichen Gemeinden wird nur kurz angesprochen.

Die Suche nach pastoraltheologischen Arbeiten, die den Fokus auf muttersprachliche Gemeinden legen, ergibt nur wenige Treffer. Historischen Wert hat die im Jahr 1976 von Bernd Gottlob durchgeführte quantitative empirische Untersuchung unter den *Missionaren*, wie die in den muttersprachlichen Gemeinden tätigen Priester lange genannt wurden.²⁸ Vito Lupo hat eine pastoraltheologische Abhandlung zur Geschichte der italienischsprachigen Gemeinden vorgelegt.²⁹ Unter den verschiedenen Artikeln mit pastoraltheologischen Implikationen ist die Debatte, die sich der Pas-

²¹ Ebd., 5–6; Winterhagen, *Transnationaler Katholizismus*, 3; Foppa, *Katholische Migrantengemeinden*, 105–106.

²² Eine internationale, umfangreiche Übersicht über die bisher erschienene Bibliographie ist: CSERPE, *Migration and Theological Sciences*. – Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die deutschsprachige Forschung.

²³ Vgl. die Aufsatzsammlungen: Kefler, *Migration als Ort der Theologie*; J. Rahner/Schambeck, *Zwischen Integration und Ausgrenzung*; Gruber/Rettenbacher, *Migration as a Sign of the Times*.

²⁴ Vgl. Dallmann, *Das Recht, verschieden zu sein*; Becka/Rethmann, *Ethik und Migration*; Dabrowski/Wolf/Abmeier, *Migration gerecht gestalten*; Rethmann, *Asyl und Migration*.

²⁵ Kranemann, *Liturgie und Migration*.

²⁶ Holkenbrink, *Die rechtlichen Strukturen*; Fernández Molina, *Katholische Gemeinden anderer Muttersprache*. In beiden Arbeiten ist das im Jahr 2004 erschienene römische Dokument *Erga migrantes caritas Christi* noch nicht berücksichtigt. Fernández Molina ergänzt die kirchenrechtlichen Ausführungen um eine Schilderung der Situation in den einzelnen deutschen Diözesen sowie den unterschiedlichen Sprachgruppen.

²⁷ Scheidler, *Interkulturelles Lernen*.

²⁸ Gottlob, *Die Missionare*.

²⁹ Lupo, *Die Italienischen Katholischen Gemeinden*.

toraltheologe Ottmar Fuchs sowie der Kirchenhistoriker Mariano Delgado in den 90er-Jahren um die Rolle der muttersprachlichen Gemeinden geliefert haben, zu nennen.³⁰ Einen Rezeptionsprozess hat der Artikel Herbert Leuningers „Eine Nebenkirche oder die Einheit in der Vielfalt?“ aus dem Jahr 1987 ausgelöst.³¹

1.3 Themenwahl

Der kurze Überblick zeigt, dass bislang weder die bisherigen Erfahrungen in den muttersprachlichen Gemeinden (eine Ausnahme bildet die genannte Arbeit Lupos) noch die Bedürfnisse heutiger Migrantinnen und Migranten aus (pastoral-)theologischer Perspektive systematisch untersucht wurden. Beides ist allerdings für ein Urteil über eine künftige Pastoral mit muttersprachlichen Katholiken notwendig. Die vorliegende Arbeit legt daher einen doppelten Fokus: In einer historischen Darstellung werden die bisherigen Erfahrungen in den muttersprachlichen Gemeinden bis in die Gegenwart hinein analysiert. Als wesentliches Kriterium für eine künftige Pastoral werden anschließend die heutigen Bedürfnisse muttersprachlicher Katholiken empirisch erhoben. Aus beiden erfahrungswissenschaftlichen Zugängen zur Wirklichkeit ergeben sich Anhaltspunkte für eine zukünftige Praxis der Pastoral mit muttersprachlichen Katholiken, insbesondere für die Frage, inwieweit muttersprachliche Gemeinden in Zukunft eine adäquate Sozialform sein können.

Die vorliegende Arbeit thematisiert nicht muttersprachliche Migranten oder Gemeinden insgesamt, sondern befasst sich mit spanischsprachigen Gemeinden im Bistum Mainz und somit mit Migrantinnen und Migranten sowie ihren Nachkommen aus Spanien und Lateinamerika.³² Im Hinter-

³⁰ Vgl. Fuchs, *Fremdsein in Deutschland?*; Fuchs, *Im Brennpunkt: Stigma*, 194–260. – M. Delgado, *Glauben lernen*; M. Delgado, „Nicht mehr Juden und Griechen!“; M. Delgado, *Familie Gottes*; M. Delgado, *Lebendige Katholizität*.

³¹ Vgl. Teil I, 4.2.3.

³² Unter *Lateinamerika* werden in der Regel die 18 spanischsprachigen Länder Amerikas, das portugiesischsprachige Brasilien sowie das kreolisch-/französischsprachige Haiti gefasst (vgl. Werz, *Lateinamerika*, 23–24). Die vorliegende Arbeit interessiert sich für die spanischsprachigen Migranten und bezieht sich daher auf Hispanoamerika; allerdings wird eine Abgrenzung nach Sprache in vielen Untersuchungen nicht vorgenommen und ist daher auch hier oft nicht möglich. Aufgrund des üblichen Sprachgebrauchs und des Selbstverständnisses der Betroffenen werden die Bezeichnungen *Lateinamerikanerin*, *Lateinamerikaner*, *Latina* oder *Latino* in dieser Arbeit auch dann verwendet, wenn exakt von *Hispanoamerikanern* die Rede sein müsste. – Außerhalb Spaniens und Lateinamerikas ist die spanische Sprache auch in Äquatorialguinea (von wo aus bisher allerdings keine nennenswerte Migrationsbewegung

grund steht die Erkenntnis, dass die verschiedenen Sprachgruppen sehr unterschiedliche Bedürfnisse, Voraussetzungen und Lebenssituationen haben, sodass eine umfassende Untersuchung den einzelnen Gruppen nicht gerecht werden würde. Die bewusste Beschränkung soll eine realitätsnahe und ins Detail gehende Analyse der betroffenen Gruppe ermöglichen. Die detaillierte Wahrnehmung der Situation der Spanier und Lateinamerikaner im Bistum Mainz stellt eine Tiefenbohrung dar, die paradigmatisch Aufschlüsse ermöglicht, die auf andere Migrationsprozesse übertragen werden können.

Die spanischsprachigen Migranten und die entsprechenden Sprachgemeinden habe ich einerseits aufgrund meiner persönlichen Verbindung³³ als Analyseobjekt ausgewählt, andererseits aber auch, weil sich diese Sprachgruppe durch eine große Vielfalt auszeichnet, die die sehr unterschiedlichen Herausforderungen aufzeigt und deutlich macht, dass Differenzierungen notwendig sind. Spanischsprachige Gemeinden sind einerseits wie die italienisch-, kroatisch- und portugiesischsprachigen Gemeinden schon vor über 50 Jahren gegründet worden und werden bis heute von den in den 60er- und frühen 70er-Jahren als Arbeitsmigranten angeworbenen Menschen sowie ihren Nachkommen besucht. Die damit zusammenhängenden Fragen der Sozialintegration können also intergenerational untersucht werden; gerade die Spanierinnen und Spanier haben im Umfeld der katholischen Gemeinden spannende Lernerfahrungen gesammelt, die heute auch im außerkirchlichen Bereich gefragt sind. Die spanischsprachigen Gemeinden werden aber auch von Lateinamerikanern und damit von außereuropäischen Migranten, die eine spezifische Religiosität mitbringen, frequentiert. Auch diese Gruppe ist in sich heterogen, treffen hier doch in multinationalen Unternehmen arbeitende Experten auf Heiratsmigrantinnen (und seltener Heiratsmigranten) oder auf Migranten mit irregulärem Aufenthaltsstatus. Schließlich hat sich vor einigen Jahren – relativ unerwartet – erneut eine Migrationswelle aus Spanien nach Deutschland entwickelt, die ebenfalls in den spanischsprachigen Gemeinden ihren Niederschlag findet. Auch für die Beschränkung auf das Bistum Mainz sind zunächst persönliche Gründe ausschlaggebend: Hier wurde mir unkompliziert Zugang zu den verschiedenen Archiven ermöglicht; die Kontaktaufnahme mit möglichen Interviewpartnern fiel mir in dieser Region leicht. Gleichzeitig ist das Bistum Mainz mit seiner Lage im Rhein-Main-Gebiet rund um die *global city*

nach Deutschland stattgefunden hat) sowie im US-amerikanischen Puerto Rico Amtssprache. Vgl. Teil I, 5.1.4.

³³ Vgl. Hinführung, 4.

Frankfurt³⁴ eine Schwerpunktregion der Migration nach Deutschland, so dass das Thema hier eine besondere Rolle spielt.

Zu den spanischsprachigen Gemeinden liegen bisher die Veröffentlichungen des Delegaten zum silbernen und goldenen Jubiläum der Gemeinden vor (jeweils in spanischer Sprache);³⁵ die Veröffentlichungen können als Quellen dienen, haben aber keinen wissenschaftlichen Charakter.³⁶ Besonders die Entwicklung der im Zusammenhang mit den spanischen Missionen entstandenen spanischen Elternvereine sowie ihre Auswirkungen auf den Integrationsprozess sind untersucht worden.³⁷ Zur spanischen Migration nach Deutschland insgesamt liegen v. a. Arbeiten spanischer Autoren vor;³⁸ die Neue spanische Arbeitsmigration wurde in den Jahren 2014/2015 empirisch erforscht.³⁹ Die lateinamerikanische Migration nach Deutschland wiederum wurde bisher nur in einigen wenigen Arbeiten mit Fokus auf spezifische Aspekte, nicht aber umfassend erörtert.⁴⁰

2 Ziele, Aufbau und Methode der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit möchte die Situation spanischsprachiger Katholiken sowie der spanischsprachigen Gemeinden im Bistum Mainz wahrnehmen, zu wichtigen Erkenntnissen der humanwissenschaftlichen und theologischen Forschung in Bezug setzen und deuten und Eckpunkte für eine künftige Pastoral mit spanischsprachigen Katholiken vorlegen. Sie ist damit im Teilfachgebiet der christlichen Sozialformen, insbesondere der Gemeindepastoral, angesiedelt. Nach dieser Hinführung – die neben The-

³⁴ Im Jahr 2015 hatte in Frankfurt über die Hälfte der Bevölkerung Migrationshintergrund (51,2 Prozent); vgl. frankfurt.de, Bevölkerung (2015, QLV 1.2); im Jahr 2013 lag der Migrationsanteil in Frankfurt deutschlandweit am höchsten (vgl. Alscher, Großstädte sind Zuwanderungsmagneten). Zum Begriff *global city* vgl. Sassen, *The global city*.

³⁵ *Misión católica española en Alemania, 25 años (1986)*; González del Estal, *Misiones católicas (2011, beide QLV 1.2)*.

³⁶ Ähnliches gilt für das aus der Erinnerung an die eigenen Tätigkeiten in Essen entstandene Buch: Castejón Blázquez, *Bajo el signo de la K (2014, QLV 1.2)*.

³⁷ Von Breitenbach, *Der Spanische Elternverein*; Thränhardt, *Einwandererkulturen und soziales Kapital*; Thränhardt, *Spanische Einwanderer schaffen Bildungskapital*.

³⁸ Fernández Asperilla, *Gente que se mueve*; Babiano/Fernández Asperilla, *La patria en la maleta*. In deutscher Sprache sind einige Artikel zur spanischen Migration zu finden in: Oltmer/Kreienbrink/Sanz Díaz, *Das „Gastarbeiter“-System*. Vgl. auch: von Breitenbach, *Italiener und Spanier*.

³⁹ Vgl. Pfeffer-Hoffmann, *Neue Arbeitsmigration aus Spanien und Italien*.

⁴⁰ Zur Religiosität von Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikanern in Deutschland liegt folgender Artikel vor: Jaciuk, „Es war ein langsamer Prozess des Bewusstseins“. – Vgl. außerdem: Cerda-Hegerl, „Wo gehst du hin?“; Schäfer/Schultz, *Putzen, was sonst?*; Gruner-Domić, *Latinas in Deutschland*; Saucedo Añez, *Lateinamerikanische Medien in Deutschland*.

menwahl und Vorgehensweise grundlegende Kriterien (2.3), wichtige theoretische Konzepte (3) sowie die persönliche Perspektive des Forschers (4) darlegt – wird der pastoraltheologische Dreischritt in zwei Durchgängen vollzogen: In einem historisch vorgehenden Teil werden Kairologie und Kriteriologie parallel erarbeitet; der praxeologische Ertrag wird anschließend in einigen Punkten gebündelt (Teil I). Der zweite Teil geht empirisch vor; in drei Kapiteln werden jeweils die Ergebnisse der empirischen Forschung dargestellt, mit Blick auf die Diskussion in verschiedenen Fächern ausgewertet und Konsequenzen für die pastorale Praxis benannt (Teil II). In den Schlussbetrachtungen werden die Erkenntnisse der beiden Teile zusammengeführt.

2.1 Historische Vorgehensweise in Teil I

In ihrem ersten Teil geht die vorliegende Arbeit historisch vor und thematisiert die Entstehung und Entwicklung der spezifischen Pastoral mit spanischsprachigen Katholiken im Bistum Mainz bis in die Gegenwart hinein. Die historische Herangehensweise hat verschiedene Vorteile:

- Aus den historischen Erfahrungen können Erkenntnisse für zukünftige Pastoral mit spanischsprachigen Katholiken gewonnen werden. Aus den tastenden Versuchen und Erfahrungen früherer Generationen, aus den Erfolgen der spanischsprachigen Gemeinden sowie aus den bisherigen Schwächen lassen sich Thesen ableiten, die für zukünftige Pastoral von Bedeutung sind. Ein erstes Raster für zukünftige Migrantepastoral zeichnet sich ab und kann im Ertrag des ersten Teils zusammengefasst werden.
- Die historische Darstellung der Pastoral der spanischsprachigen Gemeinden, die bis in die Gegenwart fortgeführt wird, ermöglicht einen diachronen Vergleich. Es zeigt sich, dass manche Charakteristika geblieben sind, andere Kennzeichen sich aber z. T. stark gewandelt haben. Manche Diskussionsstränge und Argumente aus früheren Jahrzehnten treffen daher die Realität heute nicht mehr.
- Die spanischsprachigen Migranten sowie ihre Nachkommen sind in ihrer Biographie von ihren Migrationserfahrungen sowie den sich anschließenden Prozessen in Deutschland geprägt. Je nach Migrationsmotiven und -formen, nach Herkunftskontext, nach Migrationszeitpunkt und Situation im Aufnahmeland sowie nach persönlichen Faktoren unterscheiden sich die Erfahrungen zum Teil erheblich. Der differenzierte Blick auf die Migrationsbewegungen aus spanischsprachigen Ländern nach Deutschland kann deshalb zu einem besseren Verständnis

- der jeweiligen Menschen beitragen. Auch die Gemeinden insgesamt sind in ihrer heutigen Vielfalt und Zusammensetzung sowie in ihren pastoralen Akzentsetzungen aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen.
- Der Blick auf den weiteren historischen Kontext ermöglicht darüber hinaus ein tieferes Verständnis des Phänomens der Migration. Insbesondere langfristige Entwicklungen wie etwa Prozesse der Sozialintegration, die sich über mehrere Generationen vollziehen, werden nur mit einer weiten zeitlichen Perspektive erkennbar.
 - Die historische Vorgehensweise ermöglicht auch, die lehramtlichen Dokumente sowie auf bundesdeutscher Ebene erschienene kirchenamtliche Dokumente in ihren jeweiligen zeitgeschichtlichen Kontext einzuordnen. Die lehramtlichen Dokumente sind kriteriologische Maßgaben, die der Migrantenpastoral Orientierung geben; gleichzeitig geben sie auch praxeologische Anhaltspunkte. Auf der anderen Seite kann die historische Einordnung der Dokumente manche Formulierungen und Maßgaben als zeitbedingt aufzeigen.
 - Schließlich ist es ein Anliegen des historisch ausgerichteten Teils der Arbeit, die Tätigkeit der spanischen Missionen und spanischsprachigen Gemeinden, sowohl der Seelsorger wie auch der einzelnen Gläubigen, angemessen zu würdigen.

Der historisch vorgehende Teil der Arbeit gliedert sich nach verschiedenen Phasen, die im Blick auf die spanischsprachige Migration nach Deutschland unterschieden werden können.⁴¹ Zunächst wird der Hintergrund für die sich später entwickelnde Migrantenpastoral – die auf den Abschluss des spanisch-deutschen Anwerbevertrags zulaufenden Entwicklungen in Spanien und Deutschland sowie die in *Exsul familia* erlassenen kirchlichen Normen – beschrieben (1). Die Kapitel zwei bis sechs stellen den Schwerpunkt des ersten Teils dar und gliedern die Migrationsbewegungen zwischen 1960 und heute in fünf Phasen. Das letzte Kapitel (7) bündelt den Ertrag des ersten Teils und stellt erste praxeologische Thesen vor.

Während manche Zeitabschnitte durch eine Zäsur deutlich voneinander abgegrenzt sind (zu denken ist vor allem an den Anwerbestopp im Jahr 1973), haben sich andere Veränderungen allmählich ergeben. Die genannten Jahreszahlen sind daher Orientierungspunkte; manche Prozesse werden über die abgrenzenden Jahreszahlen hinweg geschildert. Besonders in den ersten Phasen werden Entwicklungen thematisiert, die auch für die nachfolgenden Zeitabschnitte gültig sind. Im fünften Kapitel werden die Struk-

⁴¹ In der Gliederung der Phasen orientiere ich mich an: Aguirre, Die Anfänge der spanischen Wanderung.

turen und pastoralen Schwerpunktsetzungen bis in die Gegenwart hinein beschrieben, während das sechste Kapitel lediglich die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Neuen Arbeitsmigration aus Spanien auftretenden Dynamiken darstellt.

Die Vorgehensweise innerhalb der genannten Kapitel ist jeweils gleich: Zunächst werden die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Zeit sowie die Entwicklung der Migrationsbewegungen thematisiert, bevor dann möglichst konkret die Menschen mit ihren Lebensbedingungen in den Blick genommen werden.⁴² Im Anschluss daran wird die jeweilige Reaktion der katholischen Kirche vorgestellt: die strukturelle Reaktion der Ortskirche, also des Bistums Mainz, die pastorale Reaktion der spanischen Missionen bzw. spanischsprachigen Gemeinden innerhalb des Bistums sowie das Verhältnis zu den Ortsgemeinden.⁴³ Die Vorstellung der kirchenamtlichen Dokumente als stetig wachsendem kriteriologischen Leitfaden wird entsprechend der Chronologie in die Darstellung eingebettet; immer wieder wird die konkrete Praxis mit den Vorgaben der kirchenamtlichen Dokumente abgeglichen.⁴⁴

In der Darstellung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie der konkreten Lebenssituation der spanischsprachigen Migranten stützen sich die folgenden Ausführungen neben der entsprechenden Sekundärliteratur spanischer und deutscher Autoren auf zeitgenössische sozialwissenschaftliche Untersuchungen. Die Pastoral der spanischsprachigen Gemeinden des Bistums Mainz wurde neben der oben genannten Literatur anhand von Archivmaterial, das im Dom- und Diözesanarchiv Mainz, in der Bischöflichen Kanzlei sowie im Seelsorgeamt des Bistums Mainz eingesehen werden konnte, erarbeitet; Veröffentlichungen des Bistums Mainz, weitere ungedruckte Quellen der spanischsprachigen Gemeinde Mainz sowie einige Zeitungsartikel konnten dies ergänzen. Um Einseitigkeiten zu vermeiden und einen realistischen Blick zu gewinnen, wurden Gespräche mit Zeitzeugen geführt – mit verschiedenen Mitgliedern der spanischsprachigen Gemeinden des Bistums, besonders aber auch mit dem langjährigen Delegaten der spanischsprachigen Gemeinden in Deutschland, José Antonio

⁴² Vgl. zu dieser Vorgehensweise auch die Ausführungen in *Hinführung*, 3.1.

⁴³ Der Schwerpunkt liegt auf der Gemeindepastoral, insbesondere der Pastoral der spanischsprachigen Gemeinden. Die weiteren Felder innerhalb der Breite der pastoralen Arbeit eines Bistums – in der beispielsweise auch kirchliche Kindertagesstätten und Schulen oder die Verbände eine Rolle spielen – werden lediglich gestreift. Auch die Arbeit des Caritasverbandes wird nur dort vorgestellt, wo sie in direkter Verbindung steht mit der Pastoral der muttersprachlichen Gemeinden.

⁴⁴ Eine Vielzahl römischer Verlautbarungen beschäftigt sich in verschiedenen Perspektiven mit dem weiten Feld der Migration. Diese Arbeit beschränkt sich auf die Dokumente und Aspekte, die für die Fragestellung von unmittelbarer Relevanz sind.

Arzoz,⁴⁵ sowie mit dem früheren Pfarrer der spanischen Mission in Rüsselsheim, Marcelo Galapero Bermejo.⁴⁶ Für die Pastoral der letzten Jahre konnte ich neben „grauer Literatur“ auf Gespräche mit den Hauptamtlichen bzw. den Gemeinderatsvorsitzenden der jeweiligen Gemeinden zurückgreifen.

2.2 Empirische Vorgehensweise in Teil II

„Pastoraltheologische Forschung soll den Bezug zum ‚Volke Gottes‘ herstellen“ und „die relevanten Erfahrungen und Herausforderungen der Menschen aufgreifen und wissenschaftlich bearbeiten“⁴⁷, schreibt Johannes Först; Pastoraltheologie dürfe sich „nicht von ihrer Verantwortung für das Volk Gottes dispensieren“⁴⁸. Weil bisher kaum untersucht wurde, was den hier im Blickpunkt stehenden Teil des Volkes Gottes – die in Deutschland lebenden spanischsprachigen Katholiken – bewegt, sollen im zweiten Hauptteil der Arbeit die konkreten Menschen mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen zu Wort kommen. Sie sind die handelnden Akteure, sie sind „Subjekte und ExpertInnen ihres Glaubens und ihrer christlichen Praxis“⁴⁹; darüber hinaus sind sie Adressaten der Selbstmitteilung Gottes, sodass Erkenntnisse über ihre Erfahrungen „theologische Relevanz“⁵⁰ besitzen. Die empirische Untersuchung verfolgt daher eine weite, offene Zielsetzung; sie darf nicht eingeschränkt werden, um nicht von vorneherein die Erfahrungen der Menschen auf bestimmte Aspekte festzulegen. Als Gegenstand der empirischen Untersuchung können dennoch drei Forschungsfragen benannt werden:

- Was sind „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) der Menschen? Was sind die Themen, die sie in ihrem Alltag bewegen, was sind die zentralen Erfahrungen ihres Lebens? Die Beantwortung dieser Frage

⁴⁵ José Antonio Arzoz (geb. 1943, Priesterweihe 1967 für das Erzbistum Pamplona y Tudela) war von 1967 bis 1982 in deutsch- und spanischsprachigen Gemeinden in Deutschland tätig, bevor er von 1982 bis 1990 als Leiter des Referats für Schulwesen, Erwachsenenbildung und Katechese der spanischen Nationaldelegatur und schließlich von 1990 bis 2015 als Nationaldelegat der spanischsprachigen Gemeinden in Deutschland wirkte.

⁴⁶ Marcelo Galapero Bermejo (geb. 1929, Priesterweihe 1953 für das Bistum Coria-Cáceres) war mit kurzzeitiger Unterbrechung von 1964 bis 1996 in verschiedenen spanischsprachigen Gemeinden des Bistums Mainz (die meiste Zeit in Rüsselsheim) tätig. Ich konnte am 25. 3. 2014 in Valdeobispo (Cáceres, Extremadura) ausführlich mit ihm sprechen und das Gespräch aufzeichnen. Er verstarb am 26. Juli 2016.

⁴⁷ Först, *Empirische Religionsforschung*, 38.

⁴⁸ Ebd., 175.

⁴⁹ Klein, *Methodische Zugänge*, 257.

⁵⁰ Ebd., 258.

ist nach *Gaudium et spes* Ausgangspunkt der Sorge der Jünger Christi und somit kirchlicher Pastoral.

- Wenn, wie Christen glauben, Gott das personale Gegenüber des Menschen ist und sich im Alltag zeigt, stellt sich die Frage, ob und wie die einzelnen Menschen in ihrem Leben Gott erfahren. Wie deuten sie die Erfahrungen ihres Alltags, wie deuten sie herausgehobene Momente? Welche Rolle spielt der christliche Glaube für die Gestaltung ihres Lebens? Auch das Suchen der Menschen nach Sinn, das längst nicht immer ausdrücklich auf Gott bezogen wird, ist von hoher Relevanz. Konkret stellt sich auch die Frage, ob und inwiefern die Erfahrung der Migration die Religiosität der Menschen beeinflusst.
- Wie leben die Menschen ihren Glauben? Werden sie auf ihrem Glaubensweg begleitet? An dieser Stelle kommt die Kirche als die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden ins Spiel. Welche Wünsche und Hoffnungen haben die Menschen an diese Gemeinschaft? Welche Erfahrungen haben sie bisher gemacht, welche Formen sind ihnen wichtig, um den Glauben zu leben? Werden „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ aufgegriffen? Natürlich stellt sich hier auch die Frage nach den bisherigen Erfahrungen in deutschsprachigen Ortsgemeinden und muttersprachlichen Gemeinden. Sie bildet allerdings nicht den Ausgangs-, sondern den Schlusspunkt des induktiven Vorgehens; der Mensch in seinen vielfältigen Dimensionen und Bedürfnissen darf nicht auf diese letzte, in der Diskussion oft im Mittelpunkt stehende Frage reduziert werden.

Um die genannten Fragen beantworten zu können, sind qualitative, semi-strukturierte Interviews geführt worden, die in ihrer Offenheit garantieren sollen, dass die Menschen selbst, mit ihrer Lebenswelt und ihren Deutungssystemen, zur Sprache kommen. Insgesamt wurden Interviews mit 19 im Bistum Mainz wohnenden spanischsprachigen Katholiken ausgewertet; die große Heterogenität der Gruppe, die sich unter anderem aus der Darstellung der verschiedenen Migrationsströme im historisch vorgehenden Hauptteil der Arbeit ergeben hat, wurde dabei berücksichtigt. Die Interviews wurden transkribiert und mittels der aus der *Grounded Theory* kommenden Methode des *Theoretischen Codierens* ausgewertet.

Als zentrales Konzept konnte in den empirischen Untersuchungen die *Bewegung* identifiziert werden: Indem sich Menschen auf den Weg machen, gerät ihr Leben in den verschiedensten Dimensionen in Bewegung. Die beiden Pole *Kontinuität* und *Wandel* markieren dabei das entscheidende Spannungsfeld, in dem sich viele der thematisierten Phänomene anordnen lassen: Immer wieder stehen die Menschen vor der Frage, wie sie die *Kon-*

tinuität zu den Lebenswelten ihrer bisherigen Biographie und den erforderlichen *Wandel*, das Aufgreifen von neuen Verhaltensweisen und Orientierungsmustern, in ein für sie stimmiges Gleichgewicht bringen können. Aus den empirischen Untersuchungen leitet sich daher auch der Titel dieser Arbeit ab: *Leben in Bewegung*.

Als zweite zentrale Kategorie wurde das Stichwort *Beziehung* benannt; die Ausführungen der Interviewpartnerinnen und -partner lassen sich dabei in die Unterkategorien *Selbstbeziehung*, *persönliche Beziehungen* und *Gottesbeziehung* unterscheiden. Während die Kernkategorie der *Bewegung* sich wie ein roter Faden durch die vielfältigen empirischen Ergebnisse zieht, eignet sich das Phänomen der *Beziehung* mit der genannten Unterteilung zur Gliederung der Forschungsergebnisse.

Nach einer Einleitung zur empirischen Untersuchung (1) werden die empirischen Ergebnisse also in den Kapiteln *Selbstbeziehung* (2), *persönliche Beziehungen* (3) und *Gottesbeziehung* (4) besprochen. In jedem dieser Kapitel werden zunächst die zentralen Aussagen der Interviews dargestellt und so zentrale Aspekte der Situation der Menschen wahrgenommen (Kairologie); zur Einordnung werden bereits hier immer wieder wesentliche Erkenntnisse der verschiedenen Fächer einbezogen. Die aus den Interviews elizitierten zentralen Aussagen werden in einem zweiten Schritt ausgewertet und im Sinne der Kriteriologie mit den Erkenntnissen der Sozialpsychologie, der Soziologie, der Religionswissenschaft oder der Theologie in Beziehung gesetzt. Schließlich werden in jedem Kapitel Konsequenzen für die pastorale Praxis benannt, pastoraltheologisch reflektiert und so an die Praxis vermittelt (Praxeologie).

2.3 Grundlegende kriteriologische Paradigmen

2.3.1 Diakonische Grundoption: Menschendienst und Gotteszeugnis

Wenngleich die beiden Hauptteile der Arbeit methodisch unterschiedlich vorgehen, zieht sich doch ein Grundansatz wie ein roter Faden durch die Arbeit. Ausgangspunkt ist dabei das bereits angeführte Zitat aus den ersten Worten der Pastoralkonstitution der Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes*: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Die Menschen müssen im Mittelpunkt christlich-kirchlicher Praxis stehen; die existentiellen Anliegen der Menschen sollen sich die Jünger Christi, die Kirche zu eigen machen; der

„Mensch ist der Weg der Kirche“ (RH 14). In diesem Sinne ist Diakonie die „theologische Identität der Gemeinde“⁵¹.

Für die christlich-kirchliche Praxis ergibt sich daher ein fundamentales Kriterium:⁵² Gelingt es ihr, auf die Situation und die Bedürfnisse der Menschen einzugehen? Gleichzeitig kann christliche Praxis nur dann den geforderten *Menschen* leisten, wenn sie sich ebenso an dem Kriterium *Gotteszeugnis* orientiert. Denn nach kirchlichem Verständnis dient christliche Praxis dann dem wahren Menschsein, wenn sie jenen Gott bezeugt, der für die Menschen Mensch geworden ist; wenn christliche Praxis aber dem wahren Menschsein dient, legt sie damit gleichzeitig Zeugnis ab für Gott. Beide Kriterien durchdringen sich und sind ohne das jeweils andere nicht zu denken:

„Christliches Handeln ist gerade dadurch Zeugnis vom unendlichen Gott, dass es diakonisch ist; und es ist gerade in dem Maß diakonisch, in dem es die gnadenhafte Zuwendung Gottes zum Menschen erfahrbar macht. Je mehr ein Handeln etwas von Gott erahnen lässt, umso tragfähiger wird es für den Anspruch, sich selbstlos für das Menschsein des anderen Menschen in Dienst nehmen zu lassen. Und je deutlicher in einem Handeln erfahrbar wird, dass es um den Menschen und sein menschenwürdiges Leben geht – und um nichts und niemanden sonst –, umso authentischer ist der unendliche, d. h. der unvereinbare, unverrechenbare Gott bezeugt.“⁵³

Die hier knapp umrissene Perspektive mag als selbstverständlich gelten; sie ist grundlegende Anforderung für jede christliche Praxis. Doch sie hilft, Engführungen zu vermeiden, weil sie den Blick auf den Menschen lenkt. Auch im Kontext der Migrantepastoral ist der Mensch mit seiner ganzen Biographie, mit seinen vielfältigen Erfahrungen und Deutungen, seinen Verflechtungen und Beziehungen ernst zu nehmen und aus dem eigenen Glauben heraus selbstlos zu begleiten.

2.3.2 Katholizität

Mit der Kategorie der *Katholizität*, die im Rahmen der theologischen Reflexionen zum Phänomen der Migration eine wichtige Rolle spielt,⁵⁴ soll

⁵¹ Haslinger, Lebensort für alle, 239.

⁵² Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf: Ebd., 239–242.

⁵³ Ebd., 241.

⁵⁴ Vgl. Schreiter, Katholizität, sowie die ausführlichen Darlegungen Schreiters in: Schreiter, Die neue Katholizität; Gmainer-Pranzl, Entgrenzung und Verbindung; Tomasi, Migration und Katholizismus.

idealtypisch das für Migrantenpastoral entscheidende ekklesiologische Leitbild beschrieben werden. Das Kirchenattribut der *Katholizität* bezeichnet die universale Weite der Kirche.⁵⁵ Sie hat eschatologisch ihren Ursprung im universalen Heilswillen Gottes (vgl. LG 16); der Kirche ist aufgetragen, die Fülle der Liebe Gottes der ganzen Schöpfung kundzutun. Das Volk Gottes ist daher aus der ganzen Welt und aus allen Zeiten zusammengerufen zu einer Gemeinschaft; die „Eigenschaft der Weltweite [...] ist Gabe des Herrn selbst.“ (LG 13) Die Kirche erstreckt sich über die ganze Welt und drückt sich in den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen auf vielfältige Weise aus; diese Vielfalt ist ein Reichtum und beschenkt die Kirche in ihren Teilen wie auch als Ganze (vgl. LG 13). Die der Kirche gegebene Fülle der Liebe Gottes gewährleistet ihre Einheit; sie führt das Volk Gottes zu einer sichtbaren Gemeinschaft zusammen. Katholizität ist also eine „Eigenschaft der Entgrenzung und Verbindung, nicht der Abgrenzung und des Ausschlusses.“⁵⁶

Die vielfältigen Migrationen der heutigen Zeit stellen die Katholizität vor eine „Bewährungsprobe“⁵⁷, denn aus dem theologischen Konstrukt und der abstrakten Begegnung innerhalb der Weltkirche wird ein konkretes Aufeinandertreffen der vielfältigen Kulturen vor Ort: „Die Migrationen bieten den einzelnen Ortskirchen die Gelegenheit, ihre Katholizität zu überprüfen“, heißt es in der Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* (EMCC 103). Wenn Katholizität zu einer lebendigen Realität werden soll, muss die Kirche, die den Anspruch hat, jedem einzelnen Menschen in Liebe zu begegnen, auch seinem geistigen und kulturellen Erbe Hochachtung entgegenbringen. Sowohl Migranten als auch Christen der Aufnahmekirche bejahen dann die Verschiedenartigkeit der Kulturen und erkennen die unterschiedlichen Traditionen, die ohne jede Form von Druck bestehen bleiben dürfen, als gleichwertig und jeweils wertvoll an. Innerhalb des spannungsvollen Zueinanders von „Einheit in Vielfalt“, das im Konzept der Katholizität stets mitspielt, wird so die Vielfalt zum Ausgangspunkt.⁵⁸ Doch die Kulturen bleiben nicht uniform nebeneinander stehen, sondern treten in einen „Polylog“⁵⁹ ein, der für alle Seiten bereichernd ist, weil die unterschiedlichen

⁵⁵ Zu den ekklesiologischen Grundlagen vgl.: Kehl, *Die Kirche*, 129–130; Miggelbrink, *Einführung*, 114–117.

⁵⁶ Miggelbrink, *Einführung*, 115.

⁵⁷ DBK, *Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern*, 28 (2003, QLV 1.1.3).

⁵⁸ Vgl. Schreiter, *Katholizität*, 542–550. Innerhalb der beiden unterschiedlichen Konzeptionen, die Schreiter benennt, geht diese Arbeit damit den von ihm erstgenannten Weg, der das Augenmerk im Sinne von *Gaudium et spes* zunächst auf die Welt und die in den Kulturen verborgenen Reichtümer und Spuren Gottes richtet, um von dort aus die Katholizität der Kirche zu verstehen.

⁵⁹ Gmainer-Pranzl, *Entgrenzung und Verbindung*, 120.

Verständnisweisen einander in ein vertieftes Glaubensverständnis führen. Schließlich ist alle Unterschiedlichkeit in einer größeren Einheit aufgehoben, denn die Verbundenheit in der Liebe Gottes scheint in der Begegnung der Kulturen auf und muss sichtbar sein. Die Liebe Gottes übersteigt alle Kulturen, „reinholt, kräftigt und hebt“ (LG 13) diese und führt sie zur Vollkommenheit. Insofern führt die Katholizität der Kirche letztlich zu einem relativierenden Umgang gegenüber jeder konkreten Kultur, denn sie weitet den Blick und „macht einen größeren Zusammenhang bewusst, der kurzfristige Interessen und verengte Lebenswelten aufsprengt.“⁶⁰

In der Migration wird die Gabe der Katholizität konkret erlebbar; Migration ist so ein Geschenk für jede Ortskirche. Gleichzeitig wird Katholizität zur Aufgabe, denn sie ist in der konkreten Migrant*innenpastoral mit Leben zu füllen; Katholizität wird zum Kriterium für Migrant*innenpastoral. Im Verlauf der Arbeit, insbesondere in der Vorstellung der verschiedenen lehramtlichen Dokumente, wird diese hier nur kurz umrissene Kriteriologie weiter vertieft.⁶¹

3 Begriffe und Perspektiven: Migration und Integration

Die Menschen, die in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehen, sind miteinander verbunden durch die Erfahrung der Migration – die eigene Migration oder die vorangegangener Generationen –, die sie aus einem spanischsprachigen Land in einen neuen Aufnahmekontext geführt hat. Für den Fortgang der Arbeit ist es notwendig, zunächst die Begriffe der *Migration* sowie im Anschluss daran der *Integration* (und damit die im Aufnahmekontext stattfindenden Prozesse) zu klären. Mit Begriffsbestimmungen sind immer auch Positionierungen verbunden, sodass neben der Klärung der genannten Konzepte jeweils auch die in dieser Arbeit eingenommene Perspektive erläutert und konkretisiert wird. Die soeben beschriebenen kriteriologischen Paradigmen *Menschen*innen* und Gotteszeugnis* sowie *Katholizität* werden im sozialwissenschaftlichen Diskurs verortet und weiter entfaltet.

⁶⁰ Ebd., 121.

⁶¹ Vgl. Teil I, 2.3, 3.3 und 5.2.